

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 18

Artikel: Wie ich ein Hot-Rock- und Top-Pop-Fan wurde
Autor: Matey, Kurt / Wyss, Hanspeter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie ich ein Hot-Rock- und Top-Pop-Fan wurde

Früher, als die Sänger noch sangen, die Schlager noch einschlugen, die Lieder noch Texte hatten, die man mittels Verstand auch verstand, fand ich Lieder gar nicht liederlich.

Dann gab es eine Zeit, da zweifelte ich an den Liedern, dann an den Texten, schliesslich an den Sängern und zuletzt an meinem Verstand. Wenn mir damals am Fernsehen aus Versehen eine Rockgruppe, die poppte oder eine Popgruppe, die rockte, über den Bildschirm flimmerte, dann schaltete ich entsetzt einen anderen Sender ein und genoss kultiviertere Darbietungen.

Letzthin wollte ich aber doch wieder einmal prüfen, ob die heutigen Darbietungen moderner Rockgruppen nicht vielleicht zivilisierter und damit hörenswerter geworden sind. Ich beschloss daher, ein solches Konzert zu besuchen. Was aber gar nicht so einfach ist, da man sich dazu ja einer Eintrittskarte bemächtigen muss. Das ist leichter gesagt als bemächtigt. Unter Zurücklassung meiner Brille

und des grössten Teils meines Hemdes ergatterte ich schliesslich eine etwas defekte Eintrittskarte sowie zwei Dutzend intakte Läuse.

Ursprünglich hatte ich mich ja tatsächlich gefragt, ob es sich überhaupt lohne, eine solche Aufführung zu besuchen, weil man ja oft genug hört, dass heute eine einzige quietschende Maus dank eines unermesslichen Verstärkungswirrwarrs eine hinreissend abendfüllende Show hinlegen kann. Also, lohnt es sich überhaupt? Es lohnt sich. Und ich kann nur eins immer wiederholen: Ich habe heute eine ungeheure Hochachtung vor diesen jungen Leuten, die in einer solchen Gruppe tönen. Denn was heutzutage junge Menschen auf sich nehmen, mit welchem Enthusiasmus sie rocken und röhren, mit welcher grimmigen Entschlossenheit sie immer und immer wieder zu singen versuchen, das ist schlicht irre. Ja wohl: Schlicht und irre! Was da geboten wird, ist einfach bombig.

Zuerst dachte ich zwar, ich hätte gewaltiges Pech gehabt. Denn als ich diese sagenumwobene Gruppe von Mensch zu Mensch sah, da wunderte ich mich sehr, hatte ich doch vorher in keiner Zeitung gelesen, dass irgendwo sechs Mann ausgebrochen seien. Aber dann änderte sich mein Vorurteil raschestens. Als sie zu singen und spielen begannen. Das heisst, «Singen und Spielen» trifft überhaupt nicht den Kern der Sache. Denn was diese Gruppe bot, war im wahrsten Sinne des Wortes umwerfend. Da kann sich das traditionelle Kulturgebimmel ein Beispiel nehmen. Da kann sich jeder Opernsänger eine Schnitte abschneiden. Denn wie ist das doch bei unseren heutigen Kulturbetrieblern? Wenn ein Tenor auch nur ein bisschen heiser ist, tritt er einfach nicht auf, und das Konzert wird abgesagt. Basta. Wenn eine Primaballerina auch nur ein bisschen den Hals bricht, heisst es gleich, sie sei indisponiert.

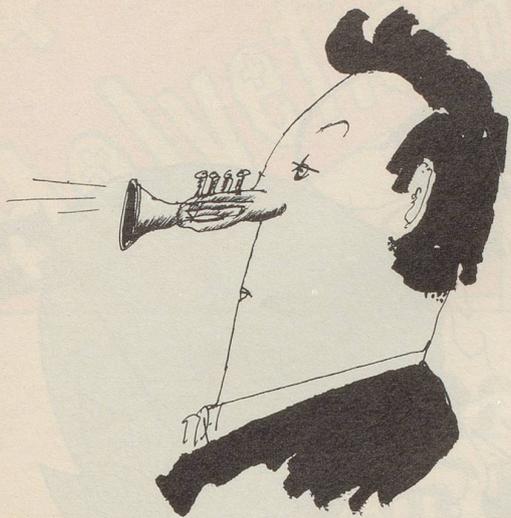
Diese Künstler sollten sich einmal an der Rockgruppe, die ich sah, ein Beispiel nehmen! «The Pinklers» (oder so ähnlich hiessen sie, glaube ich) sind ein schlagendes Beispiel dafür, dass unsere heutige Jugend voll Einsatzfreude und bereit ist, neue Wege zu beschreiten. Diese jungen Leute verstanden es, *durchzuhalten!* Wenn ich zum Beispiel an den Gesangstar der Gruppe denke! Ich weiss nicht mehr genau, wie er hiess, Bob Wieselbergh, oder so ähnlich... Was für ein willensstarker Mensch! Der berühmte Star musste allerdings schwerkrank sein, denn er konnte sich nur mittels einer Gitarre im Gleichgewicht halten. Wenn die Band spielte, schüttelte es ihn so vehement, dass er manchmal mit seiner bebenden Rechten sogar die Saiten seiner Gitarre traf. Und dieser bedauernswerte Mensch war nicht bloss heiser, sondern er röchelte nur noch. Aber das immerhin 2 (zwei) Stunden lang!

Eskortiert war er von drei weiteren riesigen Gitarren, hinter denen von Zeit zu Zeit (anscheinend dazugehörende) Gitarristen auftauchten. Und diese drei boten einen Sound, eine

heisse Zacke, einen irrsinnig plastischen toplässen Rock!

Aber welche Qualen diese jungen Künstler erdulden mussten, das steht auf einem anderen Blatt! Denn es war offensichtlich, dass alle drei grimmige Koliken hatten. (Vielleicht zu viel Wasser auf Kirschen getrunken?) Jedenfalls standen die drei schon nach den ersten Takten nicht mehr, sondern sie hingen in der Weltgeschichte mit eingeknickten Knien, wippend, mit schrecklichen Zukungen, geschüttelt von wilden Krämpfen (symptomatisch für Darmgrippe!), mit wirren Haaren, irren Blicken und zuckenden Schultern (Tollwut?). Und dazu glücksten sie lymphatisch. Aber sie *spielten!* Sie gaben nicht auf. Sie triumphierten ruckzuckend über Krankheit und Seuche. Ein Sieg über Krampf und Zipperlein. Und dieses hinreissende Nicken mit dem Kopf, Kopf, Kopf, Kopf... Kampf der Arthritis! Uaaa! Uaaa! Uaaa! Und nicht zuletzt dieses epochale Stampfen mit dem Fuss! Das heisst, insgesamt gab es drei stampfende Füsse! Wer hält das länger durch? Die Musiker oder das Publikum? (Beide hielten durch, nur die Bühne nicht...)





Der vierte Mann aber schmetterte und knatterte mit zwei Stöcken auf ein ganzes Arsenal von Schlagzeugen und Trommeln. Er trommelte und trommelte und trom... Zwei Stunden lang. Und zwei Stunden lang schüttelte er den Kopf dazu, weil es ihm nicht gelang, alle Trommeln und Schlagzeuge gänzlich zu zertrümmern.

Und dann war da noch ein weiterer begnadeter Künstler. Der kroch zwischen den Instrumenten und Drähten und Lautsprechern herum, wobei mir nicht ganz klar wurde, was er eigentlich vorhatte. Zwar geriet er gelegentlich irrtümlich mit den Fingern auf die Tasten eines Klaviers, aber diese Ausrutscher störten nicht weiter. Dann wieder stolperte er über eine Trompete, was sonderbarerweise tönte, aber ansonsten könnte es sich auch um einen Platzanweiser gehandelt haben, weil ja der röchelnde Star der Gruppe sozusagen nie an seinem Platz stand, ausser wenn er gerade das Rad schlug, was er aber zugegebenermassen nur tat, wenn er total aus dem Gleichgewicht kam.

Und eben, dieser Star! Dass

er heiser war, das war klar. Dass er nicht singen konnte, das merkte jedes Kind. Aber gab er deshalb auf? Warf er deshalb die Gitarre ins Korn? Mitnichten! Er brüllte so vollendet, er jaulte so gekonnt, er röhrte so (in)brünstig, dass es seine Fans von den Sesseln hob und sie im Chor ekstatisch mitheulten. (Damit möchte ich aber beileibe nicht sagen, dass er gejohlt hätte! Neinnein. So kultiviert war er auch wieder nicht!)

Und plötzlich war er vollkommen ausser Atem. Er schlotterte. Er wankte. Er taumelte. Peng! Exitus! sagte ich mir. Aus. Ende der Vorstellung. Aber nein. Das Taumeln unterstreicht bei diesem Künstler nur seine ungeheure Standfestigkeit. Nun wand er sich am Boden wie ein waidwunder Ochse. Aber das manifestiert nur seine sensationelle Ausstrahlung... Und nun ging es erst richtig los! Schon wieder brüllte er wie am Spiess der Erkenntnis, schon wieder schlang er die Arme um die ganze Welt. Wieder wackelte er mit allem, was an ihm wackelbar war, wieder ratterte er mit den Rippen, flatterte er mit den Schulterblättern, knatterte mit den Kinnladen.

Mein Gott, wie musste der Arme leiden. Ein Delirium tremens war nur eine Overtüre dagegen, denn nun hechelte er bereits, fletschte die Zähne, zappelte mit dem Kehlkopf, ruderte mit dem Brustbein, schlenkerte mit dem Bauchfell und faltete die Stirn im Takt. Und dazu sang er markundbeinerschütternd und gallensteineweichend.

Das Verhalten des Publikums aber war ein einziger Skandal. Diese rohen, gefühl-

losen Menschen brüllten vor Begeisterung! Sie verfielen in Ekstase und von einem Entzücken ins andere. Längst stand ich zwar auch und brüllte. So laut ich konnte, schrie ich: «Sanität! Notfallarzt!» Aber wer hörte bei diesem unübertrefflichen Kunstgenuss die Rufe des einzigen denkenden Menschen in diesem Saal? Und in dem Augenblick konnte ich voll ermassen, was dieser Mensch erdulden musste, der so gottsjämmerlich und ununterbrochen und nichtendwollend tobte. «Psychiatrie! Krankenwagen!» brüllte ich verzweifelt, denn der Mann auf der Bühne wusste anscheinend vor Schmerzen nicht mehr, was er schrie. Denn statt «O je! O je!» hechelte er nur noch «Ye! Ye! Ye!» Und dabei spuckte er wie ein Springbrunnen, schwitzte wie ein Wasserwerfer und klammerte sich wie ein Ertrinkender ans Mikrophon... Und in seinen fast schon brechenden Augen glitzerte die Angst, dass man ihn vielleicht überhören könnte...

Und schon hämmerte er wieder weiter:

«One! Two! Three!
Zack! Zack! Zack!»
Und dann die gigantoiden
Wendung:

«Four! Five! Six!
Zack! Zack! Zack!»

Phantastisch, dieser Einfallsreichtum! Diese Horizonte! Diese beglückenden geistigen Höhen. Zack! Zack! Zack! Diese Gesellschaftskritik! Au! Au! Au!

Schliesslich warf er die Arme triumphierend in die Höhe, und als er dann titanenhaft rülpste, sprangen die Zuhörer wieder einmal gesamthaft auf und fielen sich gesamthaft um den Hals.

Erschlagen und taub taumelte ich nach diesem zwei-stündigen Inferno aus dem Saal. Nie hätte ich gedacht, dass Rockmusik so unter die Haut geht. Der Eindruck, den ich mit nach Hause nahm, war überwältigend. Meine Begeisterung stieg aber ins Unermessliche, als ich anderntags entdeckte, dass meine 24 Läuse den Abend nicht überlebt hatten...



Zeichnungen: Hanspeter Wyss